

## Bücher

JOSEF BLANK, *Schriftauslegung in Theorie und Praxis* (Biblische Handbibliothek Band V). Kösel-Verlag München 1969. 260 Seiten, Lw. 25.— DM.

Als einer der hoffnungsvollen katholischen Exegeten der jüngeren Generation hat Blank mit Entschiedenheit das sachlich vertretbare Erbe der protestantischen Exegese aufgenommen, ohne ihr zu verfallen. Dieses Buch zeigt seine pastorale Intention, er will Pfarrern und gebildeten Laien helfen, das „Umgehenkönnen mit biblischen Texten“ zu erlernen, ohne sie in Hermeneutik um ihrer selbst willen zu verstricken. Er will erklären, warum christliche Traditionsgehalte nicht selbstverständlich übernommen werden können. Der erste Beitrag: „Die Interpretation der Bibel als theologisches Problem“ (S. 15—29) gleicht einer Einführung in das geschichtliche Verständnis biblischer Texte, der nächste: „Die Heilige Schrift als Predigtanweisung“ (S. 30—88) führt in den Nutzen der Formgeschichte für eine aktuelle Predigt ein und erklärt, warum „die Absicherung in der traditionellen Orthodoxie, die in der Vergangenheit als hermeneutischer Kanon der Auslegung diente, nicht mehr möglich ist“. Er will nicht zur Wissenschaftlichkeit oder dem zu viel berufenen „kritischen Bewußtsein“ führen — darin unterscheidet er sich wohlthuend von Kollegen einer anderen Schule —, sondern er will zum Hören des Wortes Gottes anleiten und den hermeneutischen Zaun abbauen, der darum errichtet wird. Man spürt die Schule R. Schnackenburgs. Wer zu predigen hat, darf sich Blank anvertrauen. Die abverlangte Mühe ist gering. Beweis: sein anschließender Beitrag „Marginalien zur Gleichnisauslegung“ (S. 89—103) und auch „Zur Christologie ausgewählter Wunderberichte“ (S. 104—128). Wer hätte nicht schon Gleichniskommentare gelesen, dieses sind nur Marginalien, aber sie helfen mehr zum Hören dessen, was das Gleichnis will, zur Begegnung mit Jesus, zur Absage an vorfabrizierte Merksätze und allgemeine Wahrheiten. Dasselbe gilt von der Erklärung der Wunderperikopen. Blank scheut sich nicht, auch das Glatt-eis der Normenethik zu betreten (S. 129 f.), aber er sichert sich durch den Apostel Paulus. Die beigefügten vier Predigt-Meditationen mit jeweils vorausgehender exegetischer Erschließung des Textes belegen die Intention des Verfassers: er bleibt als Forscher ein Mann der Kirche und hält zu denen, die sich schwer-tun, die Gemeinden zur Erneuerung zu führen. Er bürdet ihnen keine unnötigen Lasten auf. Das Buch schließt mit vorzüglichen Personen- und Bibelstellenregistern.

KURT AURIN (Hrsg.), *Bildungspolitische Probleme in psychologischer Sicht*. Politische Psychologie Band 7. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a. M. 1969. 207 Seiten, 20.— DM.

Die 12 Beiträge des vorliegenden Bandes verstehen sich ausdrücklich nicht als Enzyklopädie bildungspolitischer Probleme, ein Vorhaben, das gegenwärtig gar nicht zu realisieren wäre. Wenn hier auch nicht ein Handbuch angeboten wird, so bietet diese Zusammenstellung in ihrer Materialfülle und Dichte doch eine zuverlässige Heranführung an die gegenwärtige Problemstellung. „Chancengleichheit zu verwirklichen, heißt der Ungleichheit Rechnung tragen“, betont der Herausgeber. Unter dieser Hinsicht seien hier besonders zwei Aufsätze eigens erwähnt. *H. Tietgens* (Bildungsvorstellungen, Lernwirklichkeit und Lerneinstellungen von Industrie-Arbeitern) und *R. Klaus-Roeder* (Bildungswiderstände im ländlichen Bereich — ihre sozial-psychologischen Ursachen und ihre bildungspolitische Relevanz) machen nämlich deutlich, daß für die Unterrepräsentation der Arbeiter- und Bauernkinder im höheren Bildungswesen zwar auch finanzielle Aspekte eine gewisse Rolle spielen, daß aber die entscheidenden Bildungsbarrieren auf einem Gebiet zu suchen sind, das nichtmaterieller Natur ist. Ausführlich und überzeugend werden die Ursachen für die unterschiedliche Bildungsaffinität in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen aufgedeckt und daraus bildungspolitische Folgerungen gezogen.

Die Kritik beginnt bereits am Grundschulsystem und dessen Selektionsprinzipien, unter denen weniger der Intelligenznachweis als die sprachliche Gewandtheit von Bedeutung ist (Dialekte!). Damit ist automatisch schon jene Schülergruppe im Vorteil, deren Eltern bereits über einen gewissen Bildungshintergrund verfügen. Die Sozialstruktur, ökonomische, geographische und konfessionelle Einflüsse werden auf ihre Wirkungen auf die Bildungsförderung hin untersucht. Als besonders subtil erweisen sich Bildungswiderstände aufgrund eines „dichotomischen Welt- und Gesellschaftsbildes“, dem entsprechend sich namentlich die unteren sozialen Schichten von vorneherein einem „bestimmten Status“ zugewiesen glauben, wobei hinzukommt, daß in diesen Kreisen die manuelle Arbeit „ethisch“ höher rangiert als die geistige. Die Autoren machen deutlich, welch großer Motivation es für ein Kind einer solchen Gesellschaftsklasse bedarf, um freiwillig in die sogenannte Bildungsschicht überzuwechseln, da es nicht nur objektive Hindernisse gibt, sondern auch die Gefahr besteht, der dörflichen Umgebung etc. entfremdet zu werden. — Für den Bildungspolitiker und den Pädagogen im weitesten Sinn wird hier ein informatives Arbeitsmittel geboten, das ausgezeichnet dafür geeignet ist, in einen kaum mehr überschaubaren Komplex einzuführen.

**Die kommunistischen Parteien der Welt.** Sonderband im Rahmen der Enzyklopädie „Sowjetsystem und Demokratische Gesellschaft“. Hrsg. v. C. D. Kernig, Verlag Herder, Freiburg 1969. 45.— DM.

Dieser Sonderband im Rahmen der Enzyklopädie „Sowjetsystem und Demokratische Gesellschaft“ wuchs aus dem Artikel „Die kommunistischen Parteien der Welt“ hervor, der für den 3. Band dieser vergleichenden Enzyklopädie vorgesehen war. Im Laufe der Bearbeitung weitete er sich umfangmäßig so weit aus, daß man eine gesonderte Herausgabe als sinnvoll ansah. So liegt nun erstmals über dieses Thema eine Darstellung fast aller kommunistischen Parteien und ihrer Geschichte vor. In 52 Beiträgen werden annähernd hundert Parteien behandelt, über tausend kommunistische Spitzenfunktionäre angeführt und charakterisiert. Das Werk besteht aus zwei Teilen: in einem kurzen allgemeinen Teil werden in vier übergreifenden Beiträgen „Die kommunistischen Parteien“ (*H. Dewar*) dargestellt, die „kommunistische Internationale“ (*D. Geyer*), das „Kominform“ (*G. Nollau*) sowie die „kommunistischen Weltorganisationen“ (*D. G. Toeppel*). In ihnen kommen die allgemeinen Probleme und Grundbegriffe zur Sprache: Aufbau und Arbeit der Parteien („demokratischer Zentralismus“, Parteiprogramm und Statut, Parteikontrolle, Grundorganisationen, Führungsgremien, Mitgliedschaft und Parteistrafen, das Problem der Einheit der kommunistischen Weltbewegung). Der alphabetisch geordnete Hauptteil bringt eine Darstellung der Parteigeschichte und Organisationen von „Albanien“ bis „Zypern“. Am ausführlichsten ist naturgemäß der Beitrag über die kommunistischen Parteien der UdSSR, darunter der Periode Stalins und Chruschtschows (*L. B. Schapiro* und *P. Reddaway*), von letzterem wiederum sein Sturz dargestellt. Besonders interessant sind die Ausführungen über die kommunistischen Parteien der Dritten Welt, auch wenn hier die Quellenlage sich als besonders schwierig erweist. Der Beitrag über die kommunistischen Parteien Deutschlands ist in drei Teile aufgliedert: über die KPD (*H. Weber*), über die SED (*C. Stern*) sowie ein kurzer Anhang über die neugegründete DKP. Im allgemeinen reichen die Darstellungen bis in den Anfang des Jahres 1969, die Literatur bis 1968, bisweilen sind auch Veröffentlichungen von 1969 wiedergegeben. Im ganzen bietet dieses Werk einen in dieser Zusammenstellung, Ausführlichkeit und Quellenverarbeitung wohl bisher einmaligen Querschnitt über die Wandlungen, Auseinandersetzungen, Abspaltungen und Anpassungsbemühungen des Weltkommunismus.